

# DEUTSCHE MORGENLÄNDISCHE GESELLSCHAFT



**SWIETLANA CZERWONNAJA**

Der islamische Faktor in der Nationalbewegung der Krimtataren

XXX. Deutscher Orientalistentag  
Freiburg, 24.-28. September 2007  
Ausgewählte Vorträge  
Herausgegeben im Auftrag der DMG  
von Rainer Brunner, Jens Peter Laut  
und Maurus Reinkowski

online-Publikation, März 2008

<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:3:5-92435>  
ISSN 1866-2943

## DER ISLAMISCHE FAKTOR IN DER NATIONALBEWEGUNG DER KRIMTATAREN

Swietłana Czerwonnaja

### *Der historische Hintergrund*

Die Halbinsel Krim stellt im südöstlichen Europa eine einzigartige Region dar, in der sich zahlreiche alte Zivilisationen unmittelbar berührten. Kimmerer, Tauren, Skythen, Griechen, Römer, Goten, Chasaren, Petschenegen, Kumanen usw. wechselten sich hier als Eroberer und/oder Siedler ab.<sup>1</sup> Lange vor der „Taufe“ der Kiever Rus (988) verbreitete sich das Christentum auf der Halbinsel, aber schließlich entstand hier einer der stärksten Ansatzpunkte des Islam im südöstlichen Europa.

Trägerin der islamischen Kultur und Religion war die autochthone Bevölkerung der Halbinsel, die Krimtataren – ein einheitliches Substrat aus zahlreichen paläoethnischen Komponenten. Mit der Nationalgeschichte der Krimtataren sind die Entstehung eines Ulus der Goldenen Horde mit der Hauptstadt in Solchat (heute Saryj Krym) auf der Krim sowie militärischer Ruhm, wirtschaftliche Stärke und ein beeindruckender Aufstieg des Khanats der Krim unter dem Protektorat und Einfluss des Osmanischen Reiches verbunden. Die Hauptstadt des Khanats der Krim, Bachčisaraj, schenkte der europäischen Zivilisation zur Zeit der westeuropäischen Renaissance außergewöhnliche Beispiele muslimischer Sakral- und Gedenkarchitektur (Moscheen, Mausoleen, Grabsteine)<sup>2</sup>, erlesene kalligraphische Kunst (hauptsächlich auf der Grundlage der Schrift „Divani“, die die Schreiber am Hof des Khans vollendet beherrschten)<sup>3</sup>, Theaterkunst<sup>4</sup> sowie Dichtung und Wissenschaft. All das

---

<sup>1</sup> Die gegenwärtige historische Konzeption der „Begegnung der Zivilisationen“ auf der Krim und die Ethnogenese der Krimtataren sind in folgender Monographie herausgearbeitet und konsequent dargestellt: Возгрин, Валерий Е.: Исторические судьбы крымских татар [Vozgrin, Valerij E.: Historische Schicksale der Krimtataren]. Moskva 1992.

<sup>2</sup> Eine Analyse der wichtigsten Denkmäler, gestützt auf eigene Forschung und einer reichen Auswahl an einschlägiger Literatur, führte die Autorin in früheren Arbeiten durch: Червонная, Светлана: Искусство татарского Крыма [Červonnaja, Svetlana: Die Kunst der tatarischen Krim]. Berlin/Moskva 1995; Червонная, Светлана: Мусульманская эпитафика (резные надгробные камни) в Крыму [Červonnaja, Svetlana: Islamische Epigraphik (gemeißelte Grabsteine) auf der Krim]. In: Татарская археология [Tatarische Archäologie], 1 (1997), 107-128.

<sup>3</sup> Der Erforschung dieser Kunst widmet sich u.a. Фаисов, С. Ф.: Тугра и Вселенная: сакрально-художественная структура мохаббат-намэ и шерт-намэ крымских ханов и принцев. In: Червонная, Светлана (Отв. ред. и сост.): Исмаил Гаспринский – просветитель народов Востока. К 150-летию со дня рождения. Материалы Международной конференции [Faisov, S. F.: Tugra und das Weltall: Die sakral-künstlerische Struktur von mohabbat-name und šert-name der Khane und Prinzen der Krim. In: Svetlana Červonnaja (Hrsg.): Ismail Gasprinskij – Aufklärer der Völker des Orients. Zu seinem 150. Geburtstag. Materialien einer internationalen Konferenz]. Moskva 2001, 267-270.

<sup>4</sup> Керимов, И. А.: Крымскотатарский драматический театр: к истории становления. In: Камал, Галиаскар (Hrsg.): 125 лет со дня рождения и 125 лет в новейшей истории культуры и искусства тюркомусульманских народов России. Сборник материалов Всероссийской научной конференции [Kerimov, I. A.: Das krimtatarische dramatische Theater: Zur Entstehungsgeschichte. In: Kamal, Galiaskar (Hrsg.): Das

entwickelte sich in den ersten muslimischen Madrasas, den ältesten Universitäten in diesem Teil Europas.<sup>5</sup> „Auf dem Territorium der Ukraine“, so schrieb in diesem Zusammenhang die populäre (russischsprachige) Zeitung „Golos Kryma“ („Stimme der Krim“), „entstanden die ersten Madrasas auf der Krim, wo praktisch gleich nach der Annahme des Islam als Staatsreligion eine Verbreitung der islamischen Kultur und Bildung begann. Eine Madrasa, die von dem Khan-Reformer Uzbek in der Stadt Eski K'yrym (Staryj Krym) erbaut wurde, wird auf das Jahr 1314 datiert [...] Unter der großen Zahl der Bildungseinrichtungen, die danach auf der Krim entstanden, verdient die Zindžirly-Madrasa besondere Aufmerksamkeit [...]. Mengli Girej, der zweite Khan des im Jahre 1428 errichteten Khanats der Krim und ein Wissenschaftler und Dichter, legte auf einem hohen Hügel in der Nähe seiner neuen Hauptstadt Bachčisaraj eine große Madrasa an. Er begann mit ihrem Bau noch vor der Errichtung seines Palastes“.<sup>6</sup>

Der Anschluss des Khanats der Krim an Russland 1783 bedeutete eine wesentliche Erhöhung der Zahl der islamischen Untertanen des Zaren. Dieser Umstand stellte Russland vor die Notwendigkeit, sich mit ihrem Erbe auseinanderzusetzen. Und obwohl sich dem Paradigma einer imperialen Politik zufolge diese „Auseinandersetzung“ hauptsächlich in der Zerstörung einzigartiger islamischer Kulturdenkmäler, der Vertreibung von Krimtataren aus ihrer historischen Heimat und der Besiedlung der Halbinsel mit neuen Kolonisten äußerte, blieb die Krim noch lange ein großes europäisches Zentrum der islamischen Aufklärung, wo sich Sitten<sup>7</sup>, Recht und Architektur des Islam entwickelten, sowie ein geistiges Zentrum, in dem sich die islamische Identität vieler Generationen der Krimtataren wie auch verschiedene islamische Bewegungen bildeten, die sich dem nationalen Befreiungskampf gegen den Zarismus anschlossen.

An dieser Stelle sind besonders jene Umstände hervorzuheben, welche die Bedeutung des islamischen Faktors in Geschichte und Kultur der Krim zu verstehen helfen. So gelangte der

---

125jährige Jubiläum und 125 Jahre in der neueren Geschichte von Kultur und Kunst der turk-muslimischen Völker Russlands. Tagungsband einer allrussischen wissenschaftlichen Konferenz). Moskva 2005], 131-134.

<sup>5</sup> Eine ausführliche Darstellung ihrer Geschichte zwischen dem 14. und dem 20. Jahrhundert bringt: Ганкевич, В. Ю.: Крымскотатарские медресе – курс лекций [Gankevič, V. Ju.: Krimtatarische Madrasas – ein Vorlesungszyklus]. Simferopol' 2001.

<sup>6</sup> Табах, С.: Чего не знают об исламе, или кому нужны этноконфессиональные раздоры в Крыму. Голос Крыма [Tabach, S.: Was man über den Islam nicht weiß oder wer ethnokonfessionelle Auseinandersetzungen auf der Krim braucht]. In: Golos Kryma, Nr. 50 (628) vom 9. Dezember 2005, 3.

<sup>7</sup> Viele Beobachter, Reisende und Ethnographen, die Beschreibungen der Krim im 19. Jahrhundert hinterließen, widmeten diesem Aspekt besondere Aufmerksamkeit. So schrieb z.B. G. I. Radde in seinen ersten Veröffentlichungen aus den Jahren 1856-57 über „fromme“ Tataren: „Ich war mehrmals Zeuge der Akkuratheit, mit der die Tataren ihre Gebetsstunden einhalten und dafür ihre Beschäftigungen unterbrechen“; zitiert nach Араджioni, М. А. / Герцен, А. Г. (авт.-сост.): Крымские татары. Хрестоматия по этнической истории и традиционной культуре [Aradžioni, M. A. / Gercen, A. G. (Hrsg.): Die Krimtataren. Lesebuch zur ethnischen Geschichte und traditionellen Kultur]. Simferopol' 2005, 371.

Islam zumindest im gesamteuropäischen Kontext früh auf die Krim – sein Vordringen begann im 9. und 10. Jahrhundert und erreichte am Beginn des 14. Jahrhunderts eine besondere Dynamik. Zweitens spielte eine Rolle, dass es zwei Quellen des muslimischen Einflusses auf die Krim gab: vom Süden wirkte das Reich der Rumseldschuken, vom Norden, aus der Großen Steppe mit ihren nomadischen Horden und Staatsstrukturen, die Reste des alten Türkischen Khaganats ein. Drittens herrschte auf der Krim traditionell eine friedliche Koexistenz verschiedener Religionen, denen gegenüber der Islam nie aggressiv wurde: Die Islamisierung erfolgte freiwillig und ohne Gewalt. Andererseits strebte der Islam nie eine Vertreibung anderer Regionen aus der Krim an. Im historischen Gedächtnis der Krimtataren verankerte sich die Vorstellung einer gewaltfreien Verbreitung des Islam, seiner freiwilligen Annahme durch die Herrscher des Khanats der Krim (Ulus der Goldenen Horde) und auch des größten Teiles der Bevölkerung der Krim sowie von der Toleranz der Muslime auf der Krim, die nie fremde Gotteshäuser zerstörten und die Nachbarn auf der Halbinsel – verschiedenen nationale und religiöse Minderheiten innerhalb des Khanats der Krim – nicht daran hinderten, ihren jeweiligen (christlichen, jüdischen und anderen) Glauben auszuüben.<sup>8</sup> Viertens sollte man die Dauer der Herrschaft der islamischen Religion und Kultur auf der Krim beachten: Sie behielt ihre dominante Stellung über sechs Jahrhunderte hinweg – von der Epoche der Goldenen Horde bis zu den letzten Jahren des Khanats der Krim. Kein anderes europäisches Land kannte eine derart lange und stabile Periode der Dominanz des Islam.

### *Das Wirken Gasprinskij's*

Im 19. Jahrhundert wurde die Krim zum Epizentrum einer Reformerbewegung, des Jadidismus<sup>9</sup>, der eine Modernisierung und Europäisierung der gesamten Lebensweise der russländischen Muslime anstrebte. Der Anführer dieser Bewegung war der große krimtatarische Aufklärer Ismail Gasprinskij bzw. İsmail Gaspıralı (1851-1914). Der Gedanke

---

<sup>8</sup> „Die religiöse Toleranz war das Grundprinzip der interreligiösen Beziehungen in der Goldenen Horde“ schreibt z.B. einer der Autoren der Zeitung „Golos Kryma“ („Stimme der Krim“), die mit einer Auflage von einigen Tausend Stück für russische und tatarische Leser erscheint. Und noch ein Zitat aus einem Erlass des Khans Uzbek: „Die Inhaber aller Dienstgrade der Orthodoxen Kirche und alle Mönche unterliegen einzig dem Gericht des orthodoxen Metropoliten und nicht den Beamten der Horde und auch nicht dem fürstlichen Gericht. Derjenige, der einen Geistlichen beraubt, muss ihm das Dreifache zurückzahlen. Wer sich erlaubt, den orthodoxen Glauben oder eine Kirche, ein Kloster oder eine Kapelle zu verhöhnen, verdient den Tod“ (zitiert nach Tabach, Was man über den Islam nicht weiß). Im Kontext der vorliegenden Untersuchung ist nicht nur die Authentizität des Zitats oder die Übereinstimmung der Deklarationen des Khans Uzbek mit dem wichtig, was in der Goldenen Horde tatsächlich geschah, sondern auch die Richtung der gegenwärtigen Ideologie der Nationalbewegung der Krimtataren und jener islamischen Aufklärung, deren Postulate sich an Landsleute und Vertreter anderer Religionen und Völker richten, die den Islam bis heute nicht wirklich kennen.

<sup>9</sup> Seinen Namen erhielt diese Bewegung von einer neuen, von ihrem Begründer Gasprinskij erarbeiteten Laut-Unterrichtsmethode für Kinder in tatarischen Schulen – „usul-i cedit“.

einer friedlichen Koexistenz und fruchtbarer Kontakte zwischen islamischen und christlichen Zivilisationen durchzieht sein gesamtes vielfältiges pädagogisches und journalistisches Wirken. Die Wahrung der Rechte der russländischen Muslime galt ihm als Erfolgsfaktor dieser fruchtbaren Kontakte. Dieses Konzept ging in einen mit Worten und Taten geführten nationalen Befreiungskampf über. In Gasprinskijs Werken wiederholt sich mehrmals ein Satz, der quasi einen moralischen Imperativ an die Völker der türkisch-islamischen Welt formulierte: „Dilde, fikirde, işte birlik“ („Einheit in der Sprache, im Gedanken und in der Tat“).<sup>10</sup>

Seine Ansichten zur Einheit der türkisch-muslimischen Welt und der Perspektiven ihrer Kooperation mit der christlichen Welt sowie eines gegenseitigen Verständnisses zwischen ihnen legte Gasprinskij in seinen Werken „Russischer Islam. Gedanken, Anmerkungen und Beobachtungen eines Muslims“<sup>11</sup>, „Die russisch-orientalische Einigung“ (Bachčisaraj, 1896) sowie in vielen Aufsätzen dar, die in der von ihm seit 1883 herausgegebenen Zeitung „Terdziman/Übersetzer“ – dem ersten turksprachigen Blatt Russlands – veröffentlicht wurden. Die Ansichten Gasprinskijs haben die theoretischen Fundamente des liberalen Jadidismus maßgeblich mitbestimmt.

Gasprinskij definierte die Gesamtheit der Turk- bzw. muslimischen Völker Russlands als eine ethnokulturelle Gemeinschaft mit innerer Stabilität. Er betrachtete das religiös-muslimische, kulturelle und moralische Element als die wichtigste verbindende Substanz dieser Gemeinschaft. In zweiter Linie hielt er die historische Verbindung dieser Völker mit Russland für bedeutend. Er trennte dabei das „turk-tatarische Volk“ oder die „russische Muslime“ von Persern, Arabern und Muslimen aus Indien, Afrika und anderen Regionen, wo der Islam ebenfalls verbreitet ist, aber eben jene spezifisch russische Situation fehlt, die Charakter und Schicksal der turk-tatarischen Völkergruppe bestimmt.

Gasprinskij betrachtete Russland als Nachfolger der Goldenen Horde. Er schrieb dazu: „In einer vielleicht nicht sehr fernen Zukunft ist es Russland bestimmt, einer der bedeutendsten muslimischen Staaten zu werden, was, wie ich denke, seine Bedeutung als christliche Großmacht keineswegs mindern dürfte [...] Kaum miteinander verbundene Zweige der turk-

---

<sup>10</sup> „Von seinem (Gasprinskijs) Standpunkt aus stellt eine pantürkische und panislamische Vereinigung das einzige Mittel dar, das nicht nur das kleine krimtatarische Volk, sondern alle Turkvölker des Zarenreichs von ihrer bereits begonnenen Absorbierung und Assimilation durch die riesigen russischen Massen retten kann“ (Bennigsen, Alexandre A.: Ismail Bey Gasprinski [Gaspraly] and Origins of the Jadid Movement in Russia. The Society for Central Asian Studies. Oxford 1985, 12).

<sup>11</sup> Zum ersten Mal erschienen in den Nummern 43 bis 47 der Krimzeitung „Tavrida“ im Jahre 1881. Danach wurde der Text im gleichen Jahr in Simferopol’ als Broschüre herausgegeben, die mehrere Neuauflagen erlebte und in verschiedene Sprachen übersetzt wurde. Heute ist er am ehesten dank der in der vorigen Fußnote genannten Publikation (ergänzt durch einen analytischen Aufsatz Bennigsens) zugänglich.

tatarischen Völker, die einst einig und mächtig waren, stehen nun unter der Herrschaft Russlands und werden sein nicht mehr abzutrennender Bestandteil“.<sup>12</sup> Er sah eine reale Perspektive für Wohlergehen, kulturelle Entwicklung und Bewältigung der sozialen und politischen Probleme der türkisch-muslimischen Welt innerhalb der russischen Staatlichkeit und in einem harmonischen Bund mit dem russischen Volk, von dem er schrieb: „Das größte, das wichtigste Volk Russlands – die Russen – sind Träger eines recht seltenen und glücklichen Charakters, der ihnen erlaubt, friedlich und in Freundschaft mit diversen anderen Völkern zusammen zu leben. Neid, Feindseligkeit und Aggression Fremden gegenüber gehört nicht zu den Charakterzügen eines gewöhnlichen russischen Menschen. Dieser gute Charakter ist ohne Zweifel Unterpfand der Größe und Ruhe Russlands“.<sup>13</sup>

### ***Deportation und Rückkehr der Tataren***

Die Erfahrungen des 20. Jahrhunderts zerstörten diese romantischen Illusionen allerdings. Russland fand weder Größe noch Ruhe – es durchlebte mehrere Tragödien, blutige Revolutionen und Bürgerkriege, einen alle Religionen auf seinem Territorium betreffenden kämpferischen Atheismus und einen Staatsterror, der sich gegen seine eigenen Völker richtete – auch gegen die Krimtataren, die 1944 Opfer des stalinistischen Genozids<sup>14</sup> bzw. einer vollkommenen Deportation und „ewiger“ Verbannung in die mittelasiatische Fremde wurden. Die Nationalbewegung der Krimtataren existierte zunächst in Form von „Initiativgruppen“ und wies kaum eine organisierte Struktur auf. Aber bereits in den 1960er Jahren wurde sie von bedeutenden Dissidenten angeführt, darunter dem charismatischen Mustafa Džemilev (geboren 1943), der viele Jahre seines Lebens in sowjetischen Gefängnissen und Lagern verbrachte. Um 1990 nahm die nationale Befreiungsbewegung der Krimtataren bereits deutliche Parteistrukturen an. Zu erwähnen sind insbesondere die 1989 gegründete Organisation der krimtatarischen Nationalbewegung (Organizacija krymtatarskogo

---

<sup>12</sup> Гаспринский, Исмаил Бей: Русское мусульманство. Мысли, заметки и наблюдения мусульманина [Gasprinskij, Ismail Bej: Russischer Islam. Gedanken, Anmerkungen und Beobachtungen eines Muslims]. Simferopol' 1881, 34.

<sup>13</sup> Терджиман – Переводчик [Terdžiman – Übersetzer], 1 (1884), 1.

<sup>14</sup> Die Ideologen der krimtatarischen Nationalbewegung schreiben dieser Formulierung zentrale Bedeutung zu. Sie bestehen darauf, dass es sich dabei nicht um mehrere separate Repressionen, sondern eben um eine Massenvernichtung bzw. einen Genozid, der die Existenz der Krimtataren als Volk gefährdete, handelt. Zu dieser Frage hat der IV. Kurultaj der Krimtataren am 10. Dezember 2005 einen entsprechenden Beschluss verabschiedet. Dieses Dokument („Über die Anerkennung der Deportation des krimtatarischen Volkes am 18. Mai 1944, der gewaltsamen Festhaltung der Krimtataren an ihren Verbannungsorten und den mit diesen Verbrechen verbundenen Konsequenzen als einen Akt des Genozids“) ist in folgender Quelle veröffentlicht: IV Курултај крымскотатарского народа. Четвертая сессия, 9 – 11 декабря 2005 года. Документы и материалы [IV. Kurultaj des krimtatarischen Volkes. Vierte Session, 9. – 11. Dezember 2005. Dokumente und Materialien]. Simferopol' 2006, 203-207.

nacional'ного двиženija – OKNB), der im Juni 1991 einberufene Kurultaj sowie das von ihm ins Leben gerufene Vertretungsorgan des gesamten krimtatarischen Volkes, der Milli Medžlis. Die Nationalbewegung der Krimtataren wandte Methoden des verfassungskonformen Widerstandes gegen das kommunistische Regime an und konnte dank ihrer guten Organisation schließlich die Rückkehr eines großen Teils des krimtatarischen Volkes aus der Verbannung in Mittelasien auf die Krim durchsetzen.

Die Krimtataren hielten auch unter den tragischen Bedingungen der Verbannung am Islam fest. Er diente als Mittel der Erhaltung der nationalen Identität und der Konsolidierung des historischen Gedächtnisses. Daher kehrten die Krimtataren als gläubige Muslime auf die Krim zurück. Lebten am Ende der 1980er Jahre nur einige Tausend Tataren auf der Krim (und damit weniger als 1% der 2,5 Mio. starken Bevölkerung der Halbinsel), waren es 1991 ca. 100.000 und am Beginn des 21. Jahrhunderts 280.000.<sup>15</sup> Dies ließ auf der Krim nicht nur eine neue politische, soziale, kulturelle und ethnopsychologische, sondern auch religiöse Situation entstehen, denn in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hatten vor der Massenrepatriierung der Tataren auf der Krim christlich-orthodoxe Völker dominiert.<sup>16</sup> Die Stimme der Muezzins, die zwischen 1945 und 1991 verstummt gewesen war, erklang nun wieder um die wiederbelebten Moscheen. Feier- und Trauergebete wurden zur Demonstration der islamischen Massensorientierung der neuen Bürger der Krim, die in ihre Heimat und zu den Ursprüngen ihrer alten Kultur zurückkehren.

Dabei sind die Krimtataren nicht an starken politischen und kulturellen Dissonanzen mit der christlichen Mehrheit interessiert. Wie Jurij Babinov in einer Untersuchung betont, „neigen die Krimmuslime zur religiösen Toleranz und demonstrieren ihren Wunsch, friedliche Beziehungen mit allen Nachbarn zu bewahren“.<sup>17</sup> Kurultaj und Milli Medžlis, die seit 1991 die Nationalbewegung der Krimtataren anführen, streben gegenüber anderen

---

<sup>15</sup> Laut den Angaben der ukrainischen Volkszählung von 2001 lebten auf der Krim 2,024 Mio. Menschen aus 125 Nationalitäten. Von ihnen bildeten die Russen die größte ethnische Gruppe (1,1804 Mio., d.h. 58,5% der Bevölkerung), gefolgt von den Ukrainern (492.400 Menschen, 24,4%) und Krimtataren (243.400 Menschen, 12,1%). Seitdem dürfte sich die demographische Balance etwas zugunsten der Krimtataren verschoben haben. Dies geschah aufgrund neuer Rückkehrmöglichkeiten dank erleichterter Einbürgerungsprozeduren und Vereinbarungen zwischen der Ukraine und Usbekistan, wo sich immer noch (d.h. an den ehemaligen Verbannungsorten) ein wesentlicher Teil der Krimtataren – möglicherweise bis zu 200.000 Menschen – befindet. Zu ihrer Lage in Usbekistan und den Repatriierungsbemühungen vgl. Ali Khamzin: Les Tatars de Crimée en Ouzbékistan. Markaziy Osiyoni Tadiq Qilish Fransuz Instituti – French Institute for Central Asian Studies, Documents de travail de l'IFEAC, N 11 (12/2004).

<sup>16</sup> Die auf die Krim zurückgekehrten Tataren wurden im gewissen Sinne die einzigen Träger nichtchristlicher Religiosität, da sich die anderen nationalen Minderheiten und ethnischen Gruppen wenn nicht der orthodoxen, so doch der christlichen Welt zuordnen (Deutsche, Polen, Armenier, Esten) oder so klein waren (Juden, Karaimer, Krimtschaken, Koreaner, Aserbaidshaner, Wolga-Tataren und Baschkiren), dass sie kaum Einfluss auf die konfessionelle Situation bzw. religiöse Vielfalt auf der Halbinsel ausüben könnten.

<sup>17</sup> Babinov, Yury: Islam in the Crimea history and the contemporary situation. In: Borowik, Irena (Ed.): Church-State Relations in Central and Eastern Europe. Krakow 1999, 283.

Glaubensrichtungen Dialog und Einigung statt Konfrontation an. Sie sind sich dessen bewusst, dass (in den Worten des bekannten russischen Islamspezialisten Aleksej Malašenko) das Prinzip „Herausforderung – Antwort – Herausforderung als Basis der christlich-muslimischen Beziehungen verwerflich und gefährlich ist“.<sup>18</sup> Die Krimtataren kehren in ihre Heimat nicht mit der Absicht zurück, einen Gazavat (Krieg gegen Ungläubige) zu führen. Stattdessen geht es ihnen um einen moralischen Imperativ, der in einem vom Kurultaj am 30. Juni 1991 verabschiedeten „Aufruf an alle Bewohner der Krim“ wie folgt formuliert wurde: „Der Kurultaj erklärt im Namen des krimtatarischen Volkes: Wenn wir in unsere Heimat zurückkehren, bringen wir für alle Menschen, die auf der Krim leben, nur Gutes mit. Wir haben keine Absicht, irgendjemandem Schaden zuzufügen. Wir beanspruchen niemandes Eigentum oder fremde geistige, kulturelle, religiöse, politische und andere Rechte. Lasst gegenseitige Achtung und Wohlwollen eine Tradition für alle Bewohner der Krim werden, lasst die Krim für viele Jahrhunderte ein Land des Friedens und der Ruhe werden“.<sup>19</sup>

Die Krim nimmt wieder tatarische und islamische Züge an, wie es Jahrhunderte lang der Fall war, obwohl ihr Urvolk hier zahlenmäßig eine Minderheit stellt. In den Jahren, die seit jenem Wendepunkt im Sommer 1991, als die Massenrepatriierung der Krimtataren einsetzte, vergangen sind, gelang es den Krimtataren, viele große innere Probleme bei der Einrichtung ihres „muslimischen Hauses“ („pro doma sua“) sowie der Entwicklung der vielfältigen Verbindungen in turksprachige und arabische Regionen und in die ganze riesige islamische Welt zu lösen. In diesen Bereich gehören die schwierige Entstehungsgeschichte (bzw. Wiederherstellung nach langer Unterbrechung) der Geistlichen Verwaltung der Muslime der Krim (Duchovnoe upravlenie musul'man Kryma, DUMK)<sup>20</sup> und die Verankerung ihres Status in der Autonomie der Krim bzw. der Ukraine wie auch der Kontext alter und neuer Muftiate der Russländischen Föderation und anderer GUS-Länder. Zu den Problemen zählten auch die

---

<sup>18</sup> Малащенко, Алексей В.: Принцип „вызов – ответ – вызов“ как основа христианско-мусульманских отношений порочен и опасен [Malašenko, Aleksej V.: Das Prinzip ‚Herausforderung – Antwort – Herausforderung‘ als Basis der christlich-muslimischen Beziehungen ist verwerflich und gefährlich“]. In: Nezavisimaja gazeta Nr. 76 (2909) vom 15. April 2003, 11.

<sup>19</sup> Der vollständige Text des „Aufrufes“ wurde – zusammen mit anderen vom Kurultaj verabschiedeten Beschlüssen und Dokumenten – in folgender Quelle veröffentlicht: Губогло, Михаил Н. / Червонная, Светлана М. (Ред.): Крымскотатарское национальное движение. Том II: Документы, материалы, хроника [Guboglo, Michail N. / Červonnaja, Svetlana M.: Die krimtatarische Nationalbewegung. Band II: Dokumente, Materialien, Chronik]. Moskva 1992, S. 113f.

<sup>20</sup> Die Geistliche Verwaltung der Muslime im Taurischen Gebiet wurde von den Bolschewiki faktisch noch zu Zeiten des russischen Bürgerkrieges vernichtet. Der letzte gewählte Taurische Mufti, Numan Čelebi Džičan, wurde in Simferopol' festgenommen und am 23. Februar 1918 in Sevastopol' hingerichtet. Formal existierte das Institut des Muftiats auf der Krim noch bis 1927, doch blieb es inaktiv.

Durchführung muslimischer Kongresse unter den neuen Bedingungen<sup>21</sup>; die Entwicklung von islamischem Pressewesen und Aufklärungsarbeit<sup>22</sup>; Veränderungen in der personellen Zusammensetzung der DUMK<sup>23</sup>; Beziehungen der Geistlichen zur „weltlichen Macht“ (in den Händen des Milli Medžlis, dessen Führung keine Absicht hat, der krimtatarischen Gesamtbewegung einen religiösen Charakter zu verleihen<sup>24</sup>) innerhalb der Nationalbewegung; die Errichtung eines muslimischen Gemeindefetzes auf der Krim<sup>25</sup>; Wiederaufbau der traditionellen feierlichen islamischen Riten und Sitten<sup>26</sup>; Aufbau islamischer politischer Parteien<sup>27</sup>; das Auftreten von „nichttraditionellen“, darunter radikalen und äußerst rigoros

---

<sup>21</sup> Die erste Konferenz der Muslime der Krim, an deren Arbeit Delegierte von 42 muslimischen Gemeinden teilnahmen, fand am 12. Juni 1994 in der restaurierten Moschee Kebir-Džami in Simferopol' statt. Der erste islamische Kongress (Kurultaj) begann am 18. November 1995 und versammelte 223 Delegierte aus 120 Gemeinden.

<sup>22</sup> Die DUMK hat in Gestalt der Monatszeitung „Chidaet“ („Der Weg der Ergründung des wahren Glaubens“) ein eigenes Organ, das seit Mai 1993 in krimtatarischer Sprache gedruckt wird.

<sup>23</sup> Zunächst leitete Chadži Seitdželil Ibragimov als Mufti der Krim die DUMK. Auf dem I. Kurultaj der Muslime der Krim im November 1995 wurde Nuri Mustafaev zum Mufti gewählt. Auf dem III. Kurultaj im Dezember 1999 folgte ihm Adži Emir-Ali Abljev nach.

<sup>24</sup> Angesichts des Dilemmas, ob sie religiös oder laizistisch (nach dem Muster der wichtigsten Komponente des türkischen Kemalismus) auftreten sollen, wählten die Anführer der krimtatarischen Nationalbewegung einen Mittelweg: Sie versuchten, in ihr Programm, ihre praktische Tätigkeit wie auch in die politische Rhetorik mit dem Islam verbundene geistige Werte, die den Traditionen, Orientierungen und Sympathien der Volksmassen entsprechen, aufzunehmen. Allerdings hatten sie dabei ausdrücklich keine Absicht, ihre endgültigen Ziele und Menschenrechtsideale gemäß Recht und Weltanschauung des Islam zu formulieren. Es ging ihnen auch nicht darum, die Funktionen der politischen oder geistlichen Führer nach dem Muster ihrer historischen Vorgänger gleichermaßen zu übernehmen. Zu solchen zählen v.a. Gasprinskij und Numan Čelebi Džichan (1885-1918), Mufti des Taurischen Gebiets, Vorsitzender des im Dezember 1917 einberufenen I. Kurultaj der Krimtataren und Oberhaupt der ersten nationalen Regierung (Direktorium) der Demokratischen Republik Krim, die von diesem Kurultaj ausgerufen worden war. – Unter den gegenwärtigen Bedingungen sollte eine deutliche Trennung der politischen und geistlichen Funktionen nicht zu einer Isolierung zwischen Milli Medžlis und Muftiat führen, und es sollte auch nicht zu einer Rivalität zwischen ihnen kommen. Der Milli Medžlis hat die Funktionen eines gesamtnationalen Führungsorgans übernommen, was von ihm eine ständige Aufmerksamkeit für alles, was im Leben der Gläubigen geschieht – einschließlich „Kaderprobleme“ des Muftiats und der territorialen Gemeinden –, erforderte.

<sup>25</sup> Die ersten „postsowjetischen“ islamischen Gemeinden auf der Krim wurden 1989 registriert, nämlich in dem Dorf Razdol'noe und in der Hauptstadt Simferopol'. Im Sommer 1991 gab es bereits 44, Mitte 1996 170 Gemeinden (mit einer bereits funktionierenden oder im Bau befindlichen Moschee). 2003 zählte die Halbinsel 320 Gemeinden, was 71% der Gesamtzahl in der ganzen Ukraine ausmachte.

<sup>26</sup> Der Beschluss des Obersten Sowjets der Krim vom 26. März 1993 „Über die Einführung von Feiertagen für die Bürger der Republik Krim, die Muslime sind“ schrieb vor: „Für die Bewohner der Republik Krim muslimischen Glaubens sind zwecks Begehung von ‚Kurban-Bajram‘ und ‚Urza-Bajram‘ arbeitsfreie Tage zu bestimmen. Jährlich soll das Datum im Zusammenhang mit dem Mondkalender festgelegt werden“. Die Abhaltung der islamischen Feiertage wurde seitdem in allen Teilen der Krim zur Tradition. Es ist allerdings anzumerken, dass ein formal arbeitsfreier Tag für die Krimtataren, von denen viele arbeitslos sind, ökonomisch nicht viel bedeutet.

<sup>27</sup> Der „islamische Faktor“ spielt in der einen oder anderen Art in Programmen aller Parteien und gesellschaftlichen Organisationen eine Rolle, die in den letzten zwei Jahrzehnten von den Krimtataren gegründet worden sind und häufig sehr unterschiedliche Ziele und Einstellungen haben. Darunter gibt es auch eine (allerdings bis jetzt formal nicht registrierte) Partei, die ihre Bestrebungen, das Leben der Gesellschaft entsprechend „den geistigen Prinzipien des Islam als eines Garanten der harmonischen Entwicklung der krimtatarischen muslimischen Gemeinde, die ein Bestandteil der islamischen Welt ist“, zu organisieren, offen deklariert. Dies ist „Kyrym Islam Din Firkassy“, die Islamische Partei der Krim, mit ihrem Anführer Ajder Ismailov. In ihrer 2001 für die Wahl der Delegierten des IV. Kurultaj des krimtatarischen Volkes formulierten Wahlplattform trat sie für die Wiederherstellung „der geistlichen, ethnischen, wirtschaftlichen und kulturellen“

ausgerichteten islamischen Strömungen auf der Krim, was in der krimtatarischen Öffentlichkeit Besorgnis erregt; die Entwicklung eines Netzes muslimischer Schulen und Hochschulen; eine gespannte und mancherorts sogar dramatische Situation um die Rückgabe von Moscheen an die Gläubigen bzw. ihre Restaurierung oder völligen Neubau<sup>28</sup>; Fragen des Denkmalschutzes und der Errichtung von Gedenkstätten in der Tradition der muslimischen Epigraphik sowie vieles mehr, worüber nicht nur (leider nicht immer objektive) Essays, Broschüren, Aufsätze und Dissertationen<sup>29</sup> geschrieben worden sind und worüber zu berichten der vorliegende Beitrag bei weitem nicht ausreicht. Sein Ziel ist es nicht, Leben und Organisation der islamischen Gemeinden zu beleuchten, den „islamischen Faktor“ innerhalb der Nationalbewegung der Krimtataren zu analysieren oder die Tätigkeit der verschiedenen christlichen Kirchen sowie von Sekten auf der Krim zu beschreiben. Stattdessen geht es hier um jene Grenzlinie bzw. jenes islamisch-christliche „Grenzgebiet“, in dem eine Annäherung bzw. eine ökumenische Vereinigung und humanitäre Zusammenarbeit zwischen Anhängern verschiedener Religionen möglich und erwünscht ist, wo sich aber heute bedauerlicherweise ein gefährlicher und der Stabilität dieser europäischen Region abträglicher Konfliktraum bildet.

Weder die Ursachen noch die antreibenden Kräfte dieser Konflikte sollte man in einer angenommenen Inkompatibilität der Weltanschauungen, der Moral oder der Kultur von Christentum und Islam suchen. Genauso wenig sind die Probleme in einer religiösen Intoleranz der Muslime der Krim begründet, die skrupellose Politiker und Journalisten, die in deren Auftrag schreiben, oft als „Extremisten“, „islamische Fundamentalisten“ oder sogar „Terroristen“ bezeichnen.<sup>30</sup> Die Gründe liegen in Wirklichkeit woanders. Il'mi Umerov, einer der Veteranen und Anführer der Nationalbewegung der Krimtataren, reagierte auf einen

---

Grundlagen des krimtatarischen Volkes sowie eine „Zusammenführung dieser Basiselemente zu einem einheitlichen ethnosozialen Organismus, der muslimischen Gemeinde“, auf. Sie schlug zudem vor, „ein dem Schariatgericht analoges Gericht zu etablieren, das das Recht hat, strittige Fragen zu untersuchen und eine verpflichtende oder beratende Rechtsprechung auszuüben“. Die Partei forderte auch „auf der Basis des wahren Islam und der nationalen Traditionen und Riten, die islamischen geistigen Werte vor allen Versuchen ihrer falschen Auslegung zu schützen“; vgl. Предвыборная платформа Исламской партии Крыма [Wahlplattform der Islamischen Partei der Krim]. In: Avdet Nr. 12 (270) vom 22. Juni 2001, 5.

<sup>28</sup> Ende 2006 waren in Simferopol' bereits acht Moscheen geöffnet: Kebir-džami und Seit-Sattar, die die Funktion der „Freitagmoscheen“ ausüben, Džami-Moscheen und Bezirksmoscheen in den Vororten, wo die meisten Krimtataren wohnen, so in Kamenka, Dubki, Fontany, Molodežnoe, Lugovoe, Ukrainka und Ak-Mečet'. Sie alle wurden mit Spenden der Gläubigen erbaut oder wiederhergestellt.

<sup>29</sup> Vgl. z.B. Муратова, Э. С.: Политологический анализ процесса возрождения ислама в Крыму. Автореферат диссертации на соискание ученой степени кандидата политических наук [Muratova, E. S.: Eine politikwissenschaftliche Analyse des Prozesses des Renaissance des Islam auf der Krim. Autoreferat der Dissertation zur Erlangung des wissenschaftlichen Grades eines Kandidaten der Politikwissenschaft]. Simferopol' 2004.

<sup>30</sup> Die öffentliche Meinung der Krimtataren reagiert natürlich ablehnend auf alle unvorsichtigen (zufällig oder bewusst mit negativen Reaktionen auf den „islamischen Faktor“ spielenden) Versuche der Medien und einiger Politiker, das Volk der Krimtataren als Träger eines „islamischen Terrorismus“ darzustellen.

Versuch, auf der Krim einen „christlich-muslimischen Konflikt“ zu provozieren (es ging um die Ansprüche des Svjato-Uspenskij-Klosters auf ein Teil des Territoriums der Madrasa Zindžirly, eines Denkmals der islamischen Kultur auf der Krim<sup>31</sup>), mit der Aussage, dass es hier „keinen interkonfessionellen Konflikt gibt; dieses Problem ist politischer Natur“.<sup>32</sup>

Gerade die verzweifelte und aussichtslose, aber leidenschaftlich negative Reaktion auf den unumkehrbaren Prozess der Befreiung Osteuropas vom Kommunismus, dessen Bestandteil der Zusammenbruch der UdSSR ist, den Wiederaufbau eines unabhängigen ukrainischen Staates sowie die Rückkehr aus der „ewigen“ stalinistischen Verbannung der Krimtataren in ihre historische Heimat bildet den politischen Kern aller angeblich religiös motivierten Auseinandersetzungen auf der Krim („angeblich“ deshalb, weil es oft schwierig zu sagen ist, welchen Glauben jene Provokateure repräsentieren, die noch vor kurzem einen Mitgliedsausweis der Kommunistischen Partei der Sowjetunion besaßen und nun im Namen des „russischen orthodoxen Volkes“ sprechen, das sie in eine auf die Abtrennung der Krim von der Ukraine abzielende und geradezu abenteuerliche separatistische Bewegung einzubeziehen versuchen.) Auf den Aufruf des krimtatarischen Volkes zu Einigung, Freundschaft, gegenseitige Achtung und Umwandlung der Krim in ein „Land des Friedens und der Ruhe für viele Jahrhunderte“ haben nicht das russische Volk, nicht wahre Christen und Gläubige (die diesen Aufruf vom ganzen Herzen teilen), sondern ehemalige Kommunisten mit Schikanen und Verhöhnung reagiert. Gerade sie treten heute im Gewand russischer Nationalisten, Monarchisten, Kosakenatamane und manchmal sogar Popen auf, die hohe Positionen in der Hierarchie der Russisch-Orthodoxen Kirche (die die Krim als ihre Domäne ansieht) beanspruchen. Diese Kommunisten antworteten auf den Aufruf des krimtatarischen Volkes mit der Verspottung seiner nationalen und religiösen Gefühle sowie Pogromen und Provokationen, die jene brüchige Balance der interethnischen Verständigung und des Friedens zum Einsturz bringen sollten, die man auf der Krim trotz des schweren sowjetischen Erbes erreichen und bewahren konnte – nicht zuletzt dank der Bemühungen der fortschrittlichen National- und Menschenrechtsbewegungen der Ukrainer und Krimtataren und ihrem strategischen Bündnis.

---

<sup>31</sup> Am 19. September 2001 fand vor dem Parlament der Autonomen Republik Krim eine von der „Russischen Gemeinde der Krim“ organisierte Kundgebung statt, die als „Protestaktion zum Schutz der Rechte eines der ältesten orthodoxen Klöster der Rus“ (gemeint war das Svjato-Uspenskij-Kloster) deklariert war. Dabei waren Parolen wie „Hände weg von christlichen Heiligtümern!“, „Taurien – Wiege des orthodoxen Glaubens“ und „Krim – ein orthodoxes Land“ zu hören; vgl. Крестоносцы у стен крымского парламента [Kreuzritter vor dem Krimparlament]. In: Avdet 16 (274) vom 1. Oktober 2001, 3.

<sup>32</sup> Умеров, Ильми: "Межконфессионального конфликта нет. Эта проблема носит политический характер" [Umerov, Il'mi: „Einen interkonfessionellen Konflikt gibt es nicht. Das Problem ist politischer Natur“]. In: Avdet 18 (276) vom 29. Oktober 2001, 3.

### *Krise um die „Gedenkkreuze“*

Personen aus der Administration der Ukrainisch-Orthodoxen Kirche (Moskauer Patriarchat) errichteten mit der Unterstützung einiger hochrangiger Vertreter der Administration der Autonomen Republik Krim zur Jahrtausendwende riesige Kreuze auf den „Knochen“ der Krimtaren, d.h. auf islamischen Gräbern und in demonstrativer Nähe zu islamischen Heiligtümern. Bis 2001 wurden insgesamt neun solcher Kreuze in verschiedenen Regionen der Krim aufgestellt. Als Zeichen des Protests stellte der Mufti der Krim, Adži Emir-Ali Ablaev, die Mitgliedschaft der Geistlichen Verwaltung der Muslime der Krim im vom Metropoliten von Simferopol' und der ganzen Krim, Lazar', geleiteten Interkonfessionellen Rat „Die Welt als Gottesgabe“ ruhend, da dieser die Interessen der muslimischen Mitbürger der Halbinsel ignoriert habe. In dem Ort Morskij (Bezirk von Sudak) und in Inkerman, wo die Kreuze direkt bei muslimischen Gedenkheiligtümern standen, montierten sie die Krimtaren im Herbst 2000 selbst ab. Der Versuch chauvinistischer Kräfte, diesen Fall zur Aufhetzung eines Konflikts zu missbrauchen, wurde von der Führung der Nationalbewegung der Krimtaren vereitelt. Im Rechenschaftsbericht des Medžlis-Vorsitzenden auf der Sitzung des III. Kurultaj wurde der „Provokation mit den Kreuzen“ ein gesonderter Abschnitt gewidmet. Džemilev berichtete vom Treffen der Medžlis-Führung und der Geistlichen Verwaltung der Muslime der Krim mit den Vertretern der Exekutive der Autonomen Republik Krim und der Ukrainisch-Orthodoxen Kirche (Moskauer Patriarchat), dass eine „interessante Diskussion stattgefunden“ habe. „Wir fragen Lazar', welche religiösen Bedürfnisse hinter der Errichtung der Kreuze überall auf der Krim stehen [...] Lazar' macht ein sehr erstauntes Gesicht und fragt, wieso das die Muslime empören soll [...]. Wir leben doch in einem orthodoxen Land, und die Krim sei ein Teil dieses Landes! Wir erklären ihm höflich, dass im Prinzip niemand etwas gegen diese Kreuze hat; die Frage bestehe darin, wo, in welcher Größe und welcher Zahl man sie errichtet. Und dass wir nicht in einem ‚orthodoxen', sondern in einem demokratischen und säkularen Land leben, wo keine Religion eine Vorrangstellung genießen kann“.<sup>33</sup>

Eine für die Muslime der Krim befriedigende Problemlösung wurde nicht gefunden. Ein Beschluss des Ministerrates der Autonomen Republik Krim (2001) schlug einen möglichen Kompromiss vor. Unter anderem sollten in Morskij und anderen Orten, wo bereits Gedenkkreuze standen, zwecks Herstellung einer Parität ähnliche „muslimische

---

<sup>33</sup> Говорит Мустафа Джемилев. Доклады на сессиях и конференциях Курултая крымскотатарского народа. 1991-2001 [Mustafa Džemilev spricht. Vorträge auf den Sitzungen und Konferenzen des Kurultaj des krimtatarischen Volkes in den Jahren 1991 – 2001]. Simferopol 2001, 231.

Gedenkzeichen“ entstehen. Die Krimtataren reagierten aus drei Gründen unzufrieden. Erstens „verewigte“ dieser Beschluss faktisch die orthodoxen Kreuze, deren Demontage die Krimtataren erreichen wollten. Zweitens sollte auch in Zukunft eine willkürliche Errichtung solcher orthodoxer Zeichen möglich sein, ohne dass sie mit den islamischen Gemeinden abgestimmt würde. Es wurde vorgesehen, dass solche Entscheidungen lediglich mit dem Interkonfessionellen Rat beraten werden sollten, aus dem die Geistliche Verwaltung der Muslime der Krim – wie erwähnt – ausgetreten war. Und drittens entsprach der Beschluss und die darin enthaltene Empfehlung, „islamische Gedenkzeichen zu errichten“, keineswegs den Traditionen der muslimischen Kultur, ihren Symbolen oder den Wünschen der Muslime der Krim. Insgesamt ergab sich der Eindruck, dass die der Ukrainisch-Orthodoxen Kirche (Moskauer Patriarchat) nahe stehenden Machthaber der Krim den Tataren ihren Willen aufzwingen wollten.<sup>34</sup>

Die Ukrainisch-Orthodoxe Kirche (Moskauer Patriarchat) entfaltet auf der Krim immer mehr Aktivitäten. 2006 verlautbarte Lazar’ das Vorhaben, eine Johannes dem Täufer geweihte Kirche und ein Denkmal für den Apostel Andreas zu errichten. Dafür konnte er nicht nur Sponsoren, sondern auch Zuwendungen aus dem Stadtbudget von Kerč’ gewinnen. Die Ukrainisch-Orthodoxe Kirche (Moskauer Patriarchat) beansprucht immer mehr Grundstücke, darunter auch solche, die den Krimtataren heilig sind, und beabsichtigt, das ganze Bild der Halbinsel Krim zu verändern und orthodox zu prägen, denn die Russisch-Orthodoxe Kirche hat die Krim zu ihrer „Wiege“ erklärt.

Die islamische Gemeinde der Krim und ihre Grundlage, das indigene Volk der Krimtataren, musste sich allerdings mit jenen bescheidenen Möglichkeiten begnügen, die ihm die Religionspolitik der Machthaber übrig ließ, so z.B. Feiertage zu islamischen Festen und Rückgabe einiger alter Moscheen. Letzteres geschah aber auch erst angesichts hartnäckiger Forderungen, Kundgebungen und massiven Anstrengungen der gesamten Nationalbewegung, und viele der so erlangten Moscheen waren in einem schlechten Zustand oder lagen überhaupt in Trümmern. Die Džami-Zentralmoschee, für deren Errichtung in Simferopol’ sich die Geistliche Verwaltung der Muslime der Krim seit Beginn der 1990er Jahre einsetzt, existiert bis heute nur als Skizze. Der stellvertretende Mufti der Krim, Džemil’ Bebišev, merkte dazu bitter an: „Der Wiederaufbau und die Errichtung der Gotteshäuser anderer Konfessionen erfolgt unter der Schirmherrschaft des Premierministers der Krim oder von Bürgermeistern,

---

<sup>34</sup> Ein Redaktionskommentar der Zeitung „Avdet“ merkte an: „Dieser Beschluss zeugt davon, dass die Regierung die Wünsche des Muftiats, hinter dem etwa 300.000 Muslime der Krim stehen, ignorierte“ (Седвапова, Эльмас: „Крестовая эпопея“ продолжается [Sedvapova, El’mas: Die „Kreuzepoë“ geht weiter]. In: Avdet 5 (263) vom 7. März 2001, 2.

wozu Budgetmittel herangezogen werden, alle Fragen werden rasch gelöst; aber wenn es um die Rückgabe von Denkmälern der krimtatarischen Kultur und Kultbauten geht, beginnen bürokratische Verzögerungen“.<sup>35</sup>

### ***Krimtataren versus „orthodoxe Krim“***

Die geschilderten Vorgänge um die Kreuze setzten sich auf einer anderen Ebene im Sommer und Herbst 2006 fort. Auf dem Hügel Kil'se-Bair im Dorf Foti-Sala (Golubinka) des Bezirks von Bachčisaraj sollte nach Entscheidung des Vorstehers der (dem Moskauer Patriarchat unterstehenden) orthodoxen Gemeinde, Sergej Morozov, eine Kirche erbaut werden. Das löste Proteste der lokalen islamischen Gemeinde und der gesellschaftlichen Organisation „Azizler“ („Quellen“) aus. Sie erklärten, dass Kil'se-Bair als archäologisches Objekt und Nekropole ein „unabdingbares Denkmal des historischen und kulturellen Erbes des krimtatarischen Volkes“ sei.<sup>36</sup> Die Situation war insofern paradox, als dieses Objekt keineswegs mit dem Islam verbunden ist: Es ist ein christlicher Friedhof, aber die Krimtataren halten ihn für ein Erbe ihrer – von den noch christlichen Urahnen übernommenen – nationalen Kultur und wollen nicht, dass ein neues Gotteshaus auf den „Knochen ihrer Vorfahren“ gebaut wird.

Nun stellt sich allerdings die Frage, mit welchem (d.h. unter wessen Jurisdiktion stehenden) orthodoxen Glauben es die Krimtataren zu tun haben. Die Ukrainisch-Orthodoxe Kirche (Moskauer Patriarchat) gilt ihnen als Organisation ohne jede moralisch oder historisch begründete Legitimation auf der Krim. Mit der Autokephalen Ukrainisch-Orthodoxen Kirche, die einem Metropoliten in Kyiv untersteht, haben die Krimtataren keine Konflikte, aber die „Moskauer Hand“ wollen sie in ihrer Heimat weder in ihrer säkularen noch in ihrer kirchlichen Gestalt nicht agieren sehen. Aus historischer Perspektive betonen die Ideologen der krimtatarischen Nationalbewegung, dass nicht nur das frühe, auf der Krim im 4. Jahrhundert erschienene Christentum, sondern die ganze Geschichte der „orthodoxen Krim“ bis 1783 keinerlei Verbindungen mit „Moskau“ aufweise: die Christen der Krim, darunter die Uruimer (türkischsprachige Griechen) und die Taten in den gebirgigen Teilen und an der südlichen Küste der Halbinsel, waren immer unter der Jurisdiktion der Patriarchen in Konstantinopel (heute Istanbul), mit denen die Moskauer Kirche bis heute konkurriert.

Die „anderen“ orthodoxen Christen, also die Russen, kamen erst nach 1783 als Kolonisatoren auf die Krim und vertrieben dabei sowohl die Muslime als auch andere Urvölker christlichen

<sup>35</sup> Майдан, Алифер: Соборная мечеть Крыма остается в проекте [Majdan, Alifer: Die Hauptmoschee der Krim bleibt ein Projekt]. In: Dialog 35 (49) vom 8. - 15. September 2006, 3.

<sup>36</sup> Абдуллаев, Ибраим: Храм не преемник памятника [Abdulaev, Ibraim: Das Gotteshaus ist kein Nachfolger des Denkmals]. In: Golos Kryma, 23 (653) vom 2. Juni 2006, 3.

Glaubens, die in andere Gebiete des Zarenreiches ausgesiedelt wurden. Daher kann man kaum von der Krim als einer „Wiege des orthodoxen Glaubens“ sprechen. Aber selbst wenn man das tut, handelte es sich nicht um den „Russisch-Orthodoxen Glauben“, sondern um einen Teil der orthodoxen Kultur des Byzantinischen Imperiums.

Angesichts derartiger historischer und aktueller – und Konkurrenz eher denn Kooperation ähnlicher – Beziehungen zwischen den Kirchenführungen in Moskau und Konstantinopel/Istanbul gewinnt die Lage eine bestimmte politische Dimension: Die Krimtataren unterstreichen, dass die frühe Verbreitung des Christentums auf der Krim und seine lange friedliche Koexistenz mit dem Islam im Ulus der Goldenen Horde und dem Khanat der Krim keineswegs eine „Freundschaft mit Moskau“ bedeutet. Die Krimtataren verweigern dem Moskauer Patriarchat das Recht, als „geistiger Erbe“ oder „moralischer Rechtsnachfolger“ jenes Christentums aufzutreten, das sich Jahrhunderte lang auf der Krim entwickelt hat und dem Islam historisch voranging. Sie protestieren dagegen, dass die Ukrainisch-Orthodoxe Kirche (Moskauer Patriarchat) „unter aktiver Hilfe der Führung des Komitees für religiöse Angelegenheiten beim Ministerrat der Autonomen Republik Krim, des staatlichen historisch-kulturellen Naturschutzgebiets von Bachčisaraj und des Republikskomitees zum Schutz des kulturellen Erbes eine Politik verfolgt, welche die Kontrolle über frühmittelalterliche christliche Kultanlagen (Höhlen, Klöster, Kirchen), die Denkmäler staatlicher Bedeutung sind, zum Ziel hat“.<sup>37</sup> Die Krimtataren halten auch vom Moskauer Patriarchat inspirierte und von seiner Ukrainisch-Orthodoxen Kirche durchgeführte „Besitzergreifungen“ der Höhlenklöster in Mangup, Šuldan und Čil’ter-Marmara sowie die Kontrolle, die Kosaken über den Tempel Donatorov in dem Dorf Čermen-Kermen ausüben, für ungesetzlich.

### ***Konflikt um einen Markt in Bachčisaraj***

Im Sommer 2006 gelang es, einen Konflikt um den geplanten Bau einer Orthodoxen Kirche am Ort des archäologischen Denkmals Kil’se-Bair nicht zuletzt dank der klaren Position des Vertreters des Präsidenten der Ukraine auf der Krim, Gennadyj Moskal’, zu lösen: Es wurde beschlossen, das archäologische Objekt zu konservieren und zu registrieren und ein anderes Grundstück zum Bau der Kirche zur Verfügung zu stellen.<sup>38</sup> Allerdings sprang der Funke

---

<sup>37</sup> Абдуллаев, Ибраим: Представитель Президента взял на контроль Кильсе-Баир [Abdullaev, Ibraim: Der Vertreter des Präsidenten nahm Kil’se-Bair unter Kontrolle]. In: Golos Kryma Nr. 27 (657) vom 30. Juni 2006, 1.

<sup>38</sup> Diese Position behagte aber nicht allen Aktivisten der Ukrainisch-Orthodoxen Kirche (Moskauer Patriarchat). In der Presse der Krim tauchten Artikel auf, die zu einer neuen Konfrontation aufstachelten; vgl. z.B. Киселева, Н.: Слабость власти и беззаконие порождают татарский терроризм (Kiseleva, N.: Die

dieses Konflikts unvermittelt aus dem Dorf Foti-Sale auf die Stadt Bachčisaraj über, wo an einem „Ort von islamischen Heiligtümern der Krimtataren“<sup>39</sup> namens „Aziz“ ein Markt angelegt worden war. Die krimtatarische Öffentlichkeit verlangte lange seine Schließung, und noch 2004 hätte dieses Grundstück aufgrund einer Gerichtsentscheidung dem historisch-kulturellen Naturschutzgebiet von Bachčisaraj übergeben werden sollen. Die Bezirks-Verbrauchervereinigung (PO „Rynok“) und die Direktion des Marktes ignorierten die Forderungen der islamischen Öffentlichkeit und der Bezirksbehörden allerdings. Am 3. Juli 2006 begann in der bewachten Zone der historischen Denkmäler der Bau eines neuen Handelszentrums. Vier Tage später umstellte eine Gruppe von Krimtataren aus Bachčisaraj den Markt und blockierte seine Arbeit. Der regionale krimtatarische Medžlis beschloss die ganztägige Aufstellung von Posten auf dem umstrittenen Platz. Diese wurden allerdings am nächsten Tag von mit Metallinstrumenten, Schlagstöcken und Peitschen bewaffneten Markthändlern und „Kosaken“ angegriffen, wobei einige Personen Verletzungen davontrugen. In den folgenden Tagen nahm die Spannung in Bachčisaraj so zu, dass zur Trennung der Streitparteien Kräfte der Miliz (Polizei) und Spezialeinheiten aufgeboden werden mussten. Das Stadtexekutivkomitee von Sevastopol’ machte in einer Stellungnahme für die Führung der Ukraine die Krimtataren für die Zwischenfälle verantwortlich. Ungeachtet aller Drohungen und Provokationen hielten die Krimtataren ihre Posten für 34 Tage. Die Entscheidung des Konflikts erfolgte in der zweiten Augustwoche: Chauvinistische Organisationen („Russkaja obščina“ / „Russische Gemeinde“ usw.) versammelten am 12. August auf dem Lenin-Platz in Bachčisaraj eine Demonstration aller jener, die sich „durch die Gleichgültigkeit der Behörden beunruhigt“ fühlten. Eine aufgehetzte Menge machte sich zum

---

Schwäche der Behörden und die Gesetzlosigkeit erzeugen tatarischen Terrorismus). In: Krymskoe vremja Nr. 67 vom 22. Juni 2006. – Am 24. Juli 2006 besuchten der Vorsitzende des Obersten Sowjets der Krim, Anatolij Gricenko, und Metropolit Lazar’ Foti-Sala und fällten ungeachtet den Anweisungen des Vertreters des Präsidenten der Ukraine auf der Krim die Entscheidung, eine orthodoxe Kirche zu bauen – „auf den Knochen der Vorfahren der Krimtataren“ (vgl. Над памятником нависла реальная угроза [Über dem Denkmal hing eine reale Bedrohung]. In: Golos Kryma Nr. 32 (662) vom 4. August 2006, 3).

<sup>39</sup> Dieser Begriff steht hier nicht nur deswegen unter Anführungszeichen, weil er ein wörtliches Zitat aus Dokumenten, Schriftverkehr und der krimtatarischen Presse ist (vgl. z.B. Golos Kryma, Nr. 27 [657] vom 30. Juni 2006, 2), sondern auch angesichts seiner offensichtlichen Bedingtheit und Subjektivität. Der Kult der heiligen Quellen („Aziz / Azizljär“) und anderer lokaler „Heiligtümer“ ist eigentlich vorislamischen Ursprungs und entspricht den Normen und Dogmen des Islam, der die Verehrung von „heiligen Quellen“ nicht fördert, nicht. Nichtsdestotrotz ist bei den Krimtataren – wie auch bei anderen islamischen Völkern an der nördlichen eurasischen Peripherie der islamischen Welt – der islamische Glaube mit solchen vorislamischen Kulturen eng verbunden, und einige noch aktive oder nur im Volksgedächtnis verbliebene, schon legendäre Sehenswürdigkeiten (Quellen, Gräber von Scheichs usw.) werden von ihnen tatsächlich als „islamische Heiligtümer“ angesehen. Wahrscheinlich ist diese subjektive Seite im gegebenen Fall entscheidend: Wenn die Krimtataren aufrichtig davon überzeugt sind, dass „Aziz“ ein islamisches Heiligtum ist, gewinnen alle ihre weiteren Aktivitäten zur „Verjagung der Händler“ von diesem Ort eine religiöse Motivation, und der Widerstand jenes Teils der Bevölkerung, der will, dass dort weiter ein Markt steht, verleiht der Lage den Anschein eines religiösen Konflikts.

Markt auf, wo die Krimtataren gerade eine offene Sitzung des Medžlis abhielten. Die Angreifer bewarfen die Tataren mit Steinen, verprügelten sie und zerschlugen die Fensterscheiben von Autos.<sup>40</sup> Eine weitere Eskalation konnte die mit Panzerfahrzeugen ausgerüstete ukrainische Spezialeinheit „Berkut“ verhindern, deren Angehörige sich zwischen die Streitparteien stellten. Am gleichen Tag beschlossen die Behörden der Krim, den Markt zuerst vom umstrittenen Platz zu verlegen und innerhalb eines Monats überhaupt aufzulösen.

### *Offenheit zum Dialog*

Ablaev erklärte bei seinem Treffen mit Papst Johannes Paul II. in der Ukraine im Sommer 2001, dass „wir wollen, dass auf der Krim Freundschaft und Ruhe herrschen, sodass die Menschen unabhängig von ihrem Glauben eine gemeinsame Sprache und gegenseitiges Verständnis finden“.<sup>41</sup> Von der Bereitschaft zum interkonfessionellen Dialog zeugt auch die „Erklärung des Medžlis des krimtatarischen Volkes und der Geistlichen Verwaltung der Muslime der Krim anlässlich des Todes von Papst Johannes Paul II.“ vom 3. April 2005. Es heißt darin, dass der Papst „mit der Tragödie, die das krimtatarische Volk in den Jahren des totalitären Regimes getroffen hat, bekannt war. Der Vatikan hat über seine diplomatische Vertretung in der Ukraine, die Apostolische Nuntiatur, nach Kräften an jenen Maßnahmen teilgenommen, die durch das Entwicklungsprogramm der UNO in der Ukraine durchgeführt wurden, um den Krimtataren zu helfen“.<sup>42</sup>

Die Mehrheit der Krimtataren empfindet gegenüber den Vertretern anderer Religionen keine Intoleranz und Feindschaft. Sie betrachten aber ein politisches Regime als ihren Feind, das sich mit der Virtuosität eines Chamäleons aus einem imperialen in ein sowjetisches und wieder in ein imperiales verwandelt hat, sich der ideologischen Triade „Selbstherrschaft, Orthodoxie, Volkstümllichkeit“ bedient und einen Traum zu verwirklichen versucht, den russische Monarchen, kommunistische Diktatoren und deutsche Okkupanten der Krim in den Jahren des Zweiten Weltkrieges gemeinsam hegten – nämlich eine „Krim ohne Tataren“. Dabei handelt es sich aber nicht um einen „Kampf der Kulturen“ und Regionen, sondern auch

---

<sup>40</sup> Абдуллаев, Ибраим: Кровь, пролитая за святыню [Abdullaev, Ibraim: Blut, das für das Heiligtum vergossen wurde]. In: Golos Kryma Nr. 34 (664) vom 18. August 2006, 2.

<sup>41</sup> С Папой римским встречался Муфтий мусульман Крыма [Der Mufti der Muslime der Krim hat sich mit dem Papst getroffen]. In: Avdet Nr. 13 (271) vom 12. Juli 2001, 2.

<sup>42</sup> Заявление Меджлиса крымскотатарского народа и Духовного управления мусульман Крыма в связи с кончиной Главы Католической церкви Папы Иоанна Павла II. Документы Меджлиса крымскотатарского народа и его Президиума, январь 2005 г. – июнь 2006 г. [Erklärung des Medžlis des krimtatarischen Volkes und der Geistlichen Verwaltung der Muslime der Krim anlässlich des Todes von Papst Johannes Paul II. Dokumente des Medžlis des krimtatarischen Volkes und seines Präsidiums, Januar 2005 bis Juni 2006. Ak'mesdžit (Simferopol') 2006, 16f].

und gerade um einen Kampf um die Rettung einer einzigen, allgemein menschlichen Zivilisation, darunter der europäischen Demokratie, vor ihren Gegnern.

### ***Bibliographie***

Абдуллаев И. Храм не преемник памятника // *Голос Крыма*, 2006, № 23 (653), 2 июня. С. 3.

Акаев В.Х. Суфизм и ваххабизм на Северном Кавказе (Исследования по прикладной и неотложной этнологии, № 127). Москва, Институт этнологии и антропологии РАН, 1999.

Алексеева Л. Из истории инакомыслия в России. (Без указания места издания), 1982.

Бекиров Н. Потребы соціальної та правової інтеграції депортованих народів і осіб, што до них належат // *Права людини в Україні: інформаційно-аналітичний бюллетень*. Украинского Бюро захисту прав людини. Випуск 17: Проблеми міграції, 1996. С. 51–62.

Бобровников В., Ярлыкапов А. Ваххабиты Северного Кавказа // *Прозоров С.М. (составитель). Ислам на территории бывшей Российской империи. Энциклопедический словарь (2-е издание)*. Москва, «Восточная литература», 1999.

Булатов А. Крым пытаются заразить: теперь уже исламофобией // *Голос Крыма*, 2006, № 22 (652), 26 мая. С. 2.

Верховский А. Политическое православие: Русские православные националисты фундаменталисты, 1905–2001 гг. Москва, «Сова», 2003.

Возгрин В.Е. Исторические судьбы крымских татар. Москва, Наука, 1992.

Вяткин А.В., Кульпин Э.С. (составители). Крымские татары: проблемы репатриации. Москва, 1997.

Ганкевич В.Ю. И. Гаспринский – редактор-издатель первой крымскотатарской газеты "Переводчик-Терджиман" // *Південний архів – Южный архив*, Херсон, 1991. С. 67–81.

Ганкевич В.Ю. Джадидистская реформа народного образования крымских татар в конце 19 – начале 20 века // *Иордан М.В., Кузеев Р.Г., Червонная С.М. Ислам в Евразии*. Москва, "Прогресс-Традиция", 2001. С. 378–384.

Ганкевич В.Ю. Крымскотатарские медресе (Курс лекций). Симферополь, "Доля", 2001.

Говорит Мустафа Джемилев. Доклады на сессиях и конференциях Курултая крымскотатарского народа 1991 – 2001. Симферополь, "Оджакъ", 2001.

Григоренко А. А когда мы вернемся... Нью-Йорк, 1997.

Григоренко П. В подполье можно встретить только крыс... Нью-Йорк, 1981.

Григорянц В. О некоторых особенностях процесса возрождения Ислама в Крыму. Симферополь, 2002.

Губогло М.Н., Червонная С.М. Крымскотатарское национальное движение. Том I. История, проблемы, перспективы. Москва, ЦИМО (Центр по изучению межнациональных отношений), 1992.

Губогло М.Н., Червонная С.М. Крымскотатарское национальное движение. Том II. Документы, материалы, хроника. Москва, ЦИМО (Центр по изучению межнациональных отношений), 1992.

Доклад Председателя Меджлиса крымскотатарского народа М. Джемилева на 3-й сессии 4-го Курултая 10 сентября 2004 года. Симферополь, 2004.

Доклад Председателя Меджлисов Мустафы Джемилева на 5-й сессии IV Курултая крымскотатарского народа 22 декабря 2006 г. Симферополь, 2006.

Документы Меджлиса крымскотатарского народа и его Президиума (январь 2005 г. – июнь 2006 г.). Акъмеджит (Симферополь), 2006.

Заатов И. Крымско-татарське образотворче і декоративно-прикладне мистецтво ХХ ст. Симферополь, 2002.

Заявление Меджлиса крымскотатарского народа и Духовного управления мусульман Крыма в связи с кончиной главы Католической церкви Папы Павла II // Документы Меджлиса крымскотатарского народа и его Президиума (январь 2005 г. – июнь 2006 г. Симферополь (Акмеджит), 2006. С. 16–17.

Ибадуллаев Н. (составитель). Забвению не подлежит... (Из истории крымскотатарской государственности и Крыма). Казань, 1992.

Ионова А.И. Исмаил Гаспринский о судьбах мусульман России // Вестник Российской академии наук, 1992, № 6. С. 88–97.

Изидинова С.Р. О национальной музыке крымских татар. Симферополь, 1995.

Иордан М.В., Кузеев Р.Г., Червонная С.М. Ислам в Евразии (Современные этические и эстетические концепции суннитского ислама, их трансформация в массовом сознании и выражение в искусстве мусульманских народов России). Москва, "Прогресс-Традиция", 2001.

Керимов И.А. Живая история Гаспринского (по материалам "Терджимана"). Симферополь, 1999.

Керимова Г. Крымские мусульмане избрали нового муфтия // Авдет, 1999, № 23 (233), 4 декабря. С. 1–2.

Киселева Н. Слабость власти и беззаконие порождают татарский терроризм // Крымское время, 2006, № 67, 22 июня.

Климович Л.И. На службе просвещения: о первой тюркоязычной газете "Терджиман" и ее издатель И. Гаспринском // Звезда Востока, 1987, № 8. С. 173–189.

Копелев Л. Мустафа Джемилев // Хроника защиты прав в СССР, Нью-Йорк, 1976, № 22, С. 60–64.

Козлов С.Я., Чижова Л.В. (составители). Тюркские народы Крыма: Караимы. Крымские татары. Крымчаки. Москва, "Наука", 2003.

Краткая хроника деятельности Меджлиса крымскотатарского народа. Январь – октябрь 2001. Симферополь, "Оджакъ", 2001.

Куркчи А.И. Исмаил Бей гаспринский // Дружба народов, 1991, № 12. С. 222–230.

Куртиев Р.И. Календарные обряды крымских татар. Симферополь, 1996.

- Куртиев Р.И. Крымские татары: этническая история и традиционная культура. Симферополь, 1998.
- Меметов А. Крымские татары (историко-лингвистический очерк). Симферополь, 1993.
- Музафаров Р. Крымскотатарская энциклопедия. Том I. Симферополь, «Ватан», 1992.
- Музафаров Р., Короткая А. Крымскотатарская энциклопедия. Том II. Симферополь, «Ватан», 1995.
- Муратова Э.С. Политологический анализ процесса возрождения ислама в Крыму. Автореферат диссертации на соискание ученой степени кандидата политических наук. Симферополь, Таврический Национальный Университет им. В.И. Вернадского, 2004.
- Муфтият и ДУМУ – новый этап сотрудничества // Авдет, 1996, № 1 (140), 15 января. С. 1.
- Над памятником нависла реальная угроза // Голос Крыма, 2006, № 32 (662), 4 августа. С. 3.
- Некрич А. Наказанные народы. Нью-Йорк, 1978.
- Новикова М.И. Святыни народов Крыма. Симферополь, «Таврия», 1991.
- Обращение Муфтия мусульман Крыма к единоверцам // Авдет, 1994, № 5 (96), 10 марта. С. 2.
- Писарев С.И. Из истории крымских татар: политический дневник 1964 – 1970. Амстердам, 1972.
- Постановление «О признании актом геноцида депортации крымскотатарского народа 18 мая 1944 года, десятилетий насильственного задержания крымских татар в местах изгнания и связанных с этими преступлениями последствий» // IV Курултай крымскотатарского народа: четвертая сессия (9 – 11 декабря 2005 года): документы и материалы. Симферополь, «Оджак», 2006. С. 203–207.
- Севдапова Э. Хрестова эпопея тривайе // Крымскотатарське питанья, 2001, № 2. С. 49–51.
- Севдапова Э. Крестовая эпопея продолжается // Авдет, 2001, № 5 (263). С. 2.
- Сейтмуратова А. Преследование крымскотатарского народа „ Хроника защиты прав в СССР, Нью-Йорк, 1978, № 31. С. 31.
- Сейдаметов Э. Движение солидарности крымскотатарской диаспоры в США с борьбой соотечественников за возвращение на историческую родину (1960-е – начало 2000-х годов). Одесса, 2007.
- Создан координационный совет // Мусульманский вестник (Культурно-просветительское общество «Исламский призыв»), 1992, № 2 / 8. С. 1.
- Табах С. Чего не знают об исламе, или кому нужны этноконфессиональные раздоры в Крыму // Голос Крыма, 2005, № 50 (628), 9 декабря. С. 3.
- Ташкентский процесс: суд над дессидентами крымскотатарского народа (1 июля – 5 августа 1969 г.). Сборник документов с иллюстрациями. Амстердам, 1976.
- Татары крымские // Тишков В.А. (составитель). Народы и религии мира. Энциклопедия. Москва, Большая Российская Энциклопедия, 1998. С. 520.

Урсу Д.П. Очерки истории культуры крымскотатарского народа (1921 – 1941). Симферополь, 1998.

Усманов М.А. О триумфе и трагедии Гаспринского // Гаспринский Исмаил. Россия и Восток. Казань, 1993. С. 13–15.

Файсов С.Ф. Тугра и Вселенная: сакрально-художественная структура мохаббат-наме и шерт-наме крымских ханов и принцев // Червонная С.М. (составитель). Исмаил Гаспринский – просветитель народов Востока: к 150-летию со дня рождения. Материалы международной конференции. Москва, Российская Академия художеств, Государственный музей Востока, Меджлис крымскотатарского народа, 2001. С. 267–270.

Хабутдинов А. Ваххабизм в Татарстане: сегодняшняя ситуация в исторической перспективе // Вестник Евразии, Москва, 2000, № 2 (9). С. 86–107.

Хригорьянц В. Исламський фактор у Криму: про нежкі особливості процесу "відродження ісламу" (1989 – 1999 рр.) // Кримскотатарське питання, Симферополь, 2001, № 2.

Червонная С.М. Исмаил Гаспринский: «пантюркистская идея» в контексте поисков межнационального согласия // Татарстан, Казань, 1991, № 6. С. 54–64.

Червонная С. Искусство татарского Крыма / Tschervonnaja, S. (B. Kellner-Heinkele, ed.) 'Die Kunst der tatarischen Krim'. Berlin, "Das arabische Buch", 1997..

Червонная С.М. Мусульманская эпиграфика (резные надгробные камни в Крыму) // Татарская археология, 1997, № 1. С. 107–128.

Червонная С.М. Крым'97: Курултай против раскола (Исследования по прикладной и неотложной этнологии, № 113). Москва, Институт этнологии и антропологии РАН, 1998.

Червонная С.М. Мустафа – сын Крыма. Симферополь, "Оджак", 2003.

IV Курултай крымскотатарского народа. Четвертая сессия (9 – 11 декабря 2005 года). Симферополь, "Оджак", 2006.

Шерматова С. Исламский фактор в руках политических элит // Малашенко А., Олькотт М.Б. (составители). Ислам в постсоветском пространстве: взгляд изнутри. Москва, Московский Центр Карнеги, 2001. С. 232–248.

Эбубекиров С. Музей И. Гаспринского в Бахчисарае // Крымский музей, 1994, № 1. С. 128–129.

Якупова В. «Родина или смерть!» Иного не дано, считают крымские татары // Комсомолец Татарии, 1989, 17 декабря.

Allworth, E.A. (ed.): *Tatars of the Crimea: their Struggle for Survival*, Durham, NC 1988.

Babinov, Yu.: "Islam in the Crimea history and the contemporary situation", in: I. Borowik (ed.), *Church-State Relations in Central and Eastern Europe*, Kraków 1999, S. 268-83.

Bennigsen, A.: "The Muslims of European Russia and the Caucasus", in: W.S. Vucinich (ed.): *Russia and Asia: Essays on the Influence of Russia on the Asian Peoples*, Stanford 1972.

- Bennigsen, A.: "Ismail Gasprinski (Gaspraly) and the origins of the Jadid movement in Russia", in: Исмаил Бей Гаспринский. Русское мусульманство. Оксфорд, 1985 (Oxford, Society for Central Asian Studies).
- Bennigsen, A. and Lemerrier-Quellejey, C.: *Islam in the Soviet Union*, New York 1967.
- Bennigsen, A. and Lemerrier-Quellejey, C.: *L'Islam en Union Sovietique*, Paris 1968.
- Bennigsen, A. and Lemerrier-Quellejey, C.: *Les Musulmans oubliés: l'Islam en U.R.S.S. aujourd'hui*, Paris 1981.
- Capraz, K.: *Kırım. Sürgünde. Yeşeren. Vatan*, İstanbul 1995.
- Crimean Tatars: Repatriation and Conflict Prevention*, The Forced Migration Projects of the Open Society Institute, New York 1996.
- Devlet, N.: *Ismail Bey Gaspraly*, Ankara 1988.
- Drzymalla, J.: *Die Krim zwischen der Ukraine und Russland: Politische und wirtschaftliche Zustandaufnahme*, München 1996.
- Fisher, A.W.: *The Russian Annexation of the Crimea, 1722-1783*, Cambridge 1970.
- Fisher, A.W.: *The Crimean Tatars*, Stanford 1978.
- Hroch, M.: *Die Vorkämpfer der nationalen Bewegung bei den kleinen Völkern Europas: eine vergleichende Analyse zur gesellschaftlichen Entwicklung der patriotischen Gruppen*, Prag 1968.
- Hroch, M.: *Social Preconditions of National Revival in Europe: a Comparative Analysis of the Social Composition of Patriotic Groups among the Smaller European Nations*, Cambridge 1985.
- Kappeler, A.: *Russland als Vielvölkerreich: Entstehung, Geschichte, Zerfall*, München 1996.
- Kerim, I. A.: *Bibliografik sechmeler, Ak"mesdzhit (Simferopol)* 1994.
- Kirimal, E.: *Der nationale Kampf der Krimtürken mit besonderer Berücksichtigung der Jahre 1917-1918*, Emsdetten 1952.
- 'K"yrym musul'manlarynyn" I K"yruhtaiy', *Khidayet*, 9 (1995), S.1.
- Simon, G.: *Die Nationale Bewegung der Krimtataren*, Köln 1975.
- Williams, B.G.: *The Crimean Tatars: the Diaspora and the Forming of a Nation*, Leiden/Boston/Köln 2001.
- Wilson, A.: *The Crimean Tatars: a Situation Report on the Crimean Tatars for International Alert*, Sidney/Cambridge 1993.